



Mitteilungsblatt der
Greifenstein-Freunde Bad Blankenburg e.V.

34. Jahrgang

September 2026

Ausgabe Nr. 83

Kastplatz am Beulwitz-Denkmal



Inhalt

Für den Inhalt der Beiträge zeichnen deren Verfasser verantwortlich.

Unsere Jubilare im 3. Quartal 2026 S. 3

Dank an unsere Spender S. 2

75 Jahre Posaunenchor S. 3

Ein lang gehegter Wunsch S. 4

In memoriam Friedrich Wilhelm Ludwig von Beulwitz S. 6

Zur Geschichte der Gummiproduktion in Bad Blankenburg (1933-1945) - Teil III S. 8

Berichtigung S. 11

Zeitungsartikel Greifenstein S. 12

Impressum

Unser Titelbild:

Foto: Matthias Pihan

Genehmigung Fotos:

Die Veröffentlichung der Fotos erfolgt mit Genehmigung der abgebildeten Personen.

Redaktion:

Dieter Krause

Hofgeismarer Straße 6

07422 Bad Blankenburg

Tel. 03 67 41 / 66 32 34

Marcella Nitschke

Auf dem Sande 2

07422 Bad Blankenburg

Tel. 03 67 41 / 20 01

m.nitschke@greifenstein-freunde.de

Herausgeber:

Greifenstein-Freunde

Bad Blankenburg e.V.

- Vereinshaus -

Bahnhofstraße 7, 07422 Bad Blankenburg

Tel.: 03 67 41 / 20 80

E-Mail: info@greifenstein-freunde.de

Internet: www.greifenstein-freunde.de

Nachdrucke und andere

Vervielfältigungen, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers.

Herstellung:

LINUS WITTICH Medien KG

In den Folgen 43

98693 Ilmenau

Tel.: 0 36 77 / 20 50-0

Fax: 0 36 77 / 20 50-21

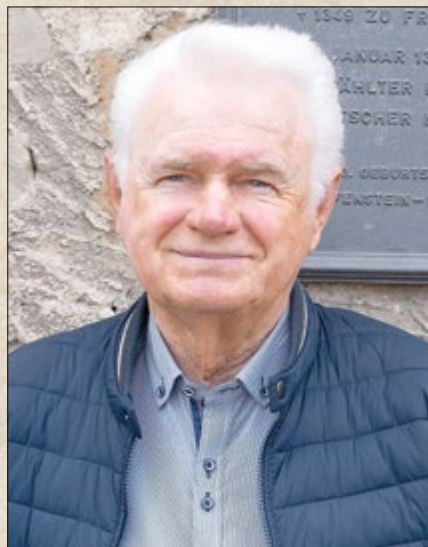
info@wittich-langewiesen.de

www.wittich.de

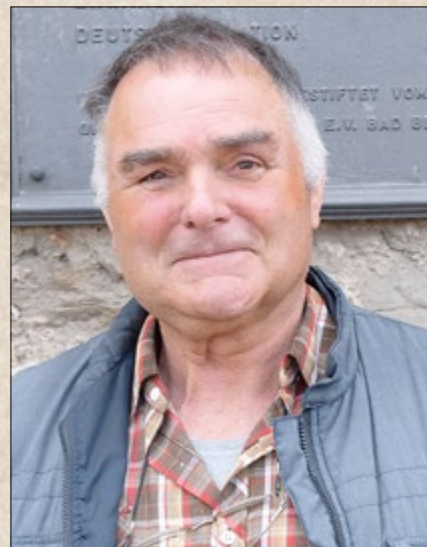
Unsere Jubilare im 3. Quartal 2026

von Dieter Krause, Fotos: Archiv GF

Am 1. Juli feierte Herr **Walter Stenzel** in Rudolstadt seinen 85. Geburtstag. Immerhin kann er auf 29 Jahren Vereinsmitgliedschaft im Verein Greifenstein-Freunde verweisen. Als nicht aktives Mitglied hat sich Walter Stenzel um die Beschaffung der einen oder anderen Spende verdient gemacht.



Unser langjähriges Mitglied **Werner Nitschke** beging am 9. August in Bad Blankenburg seinen 75. Ehrentag. In 31 Jahren war er besonders in technischen Fragen bei größeren (und natürlich auch bei kleineren) Veranstaltungen eine wertvolle Hilfe und Unterstützung.



Unsere Jubilare wünschen wir auf diesem Wege nochmals alles erdenklich Gute für das neue Lebensjahr.

Dank an unsere Spender

Stand: 13.09.2026

Wie in jeder Ausgabe des Greifenstein-Boten, möchten wir auch heute jenen Spenderinnen und Spendern ganz herzlich Dank sagen, die mit kleineren oder größeren Zuwendungen unsere Vereinsarbeit wirksam fördern:

Seit der vergangenen Ausgabe dieses Mitteilungsblattes bedachten uns mit großzügigen Zuwendungen: Herr Günter Röbig und Familie Dedo Töpfer und Dr. Edda Töpfer-Petersen. Bei dieser Gelegenheit möchten wir nicht versäumen, den zahlreichen namenlosen Spendern herzlich zu danken, die durch eine Gabe in die bereitstehenden Spendendosen die ehrenamtliche Arbeit der Redaktion des Greifenstein-Boten würdigen. Diese Spenden dienen der Minimierung der gestiegenen Druckkosten.

Sollten auch Sie, verehrte Leserin, lieber Leser, zur **Erhaltung** einer der größten deutschen

Adelsburg bzw. für die **weitere Herausgabe** des Greifenstein-Boten einen kleinen Beitrag leisten wollen, folgen hier unsere Spendenkonten:

Kreissparkasse Saalfeld-Rudolstadt
IBAN DE27 8305 0303 0000 5058 38
BIC HELADEF1SAR

Volksbank Gera-Jena-Rudolstadt
IBAN DE74 8309 4454 0300 9049 63
BIC GENODEF1RUJ

Da die Geldinstitute keine Anschriften der Spender bekannt geben dürfen, erfahren wir jeweils nur den Spendernamen sowie den Verwendungszweck und die Höhe der Spende. Sollten Sie eine Spendenquittung benötigen, wenden Sie sich bitte an die im Impressum des Greifenstein-Boten genannten Kontaktmöglichkeiten.

75 Jahre Posaunenchor Bad Blankenburg (26./27. September 2026)

von Christine Bloßfeld, Foto: Posaunenchor

Was unterscheidet grundsätzlich einen 70jährigen von einem 75jährigen Jubilar? Man ist älter geworden ... manchmal fast unmerklich (zum Glück für diejenigen), manchmal haben sich Zipperlein der kleineren oder größeren Art eingestellt und manchmal kann man den 75. Geburtstag nicht mehr begehen oder man feiert ihn mit weniger Gästen. Aber eine Verjüngung??? Eine Umkehr des natürlichen Altersprozesses ist nach gegenwärtigem Stand der Wissenschaft eher ausgeschlossen.

Anders beim Posaunenchor Bad Blankenburg! Zum 75. Jubiläum ist man jünger denn je ... mit drei Bläsern unter 18 Jahren und mindestens drei? Bläsern unter 50 Jahren. Selbstverständlich gibt es auch ältere Musiker, zu denen auch Kantor Christoph Böcking gehört, der den Posaunenchor seit 1991 leitet.

Die (Alters-)Mischung macht das Zusammenspiel in Bad Blankenburg so besonders: Das aufeinander Ein- und Zugehen der älteren auf die jüngeren Bläser, das aufeinander Hören, dass der Klang harmonisch wird und der Kantor auch neue und moderne Stücke zum Proben auflegen kann (und muss), Vorzeichen erkennen - im wahrsten Sinne des Wortes (gut, das ist manchmal schwierig) aber auch im übertragenen Sinn - um harmonisch zu bleiben oder zu erklingen.

Vielleicht war das Leiten eines Posaunenchores vor 75 Jahren etwas einfacher als gegenwärtig: Demokratische Diskussionen, was, wann, von

wem und warum gespielt werden soll, gab es vor 75 Jahren sicher eher weniger und die Frage nach der Disziplin in den Proben stellte sich nicht ... Es ist sehr anspruchsvoll, einen Posaunenchor zu leiten und vor allem, ihn zusammen zu halten, dass man ein 75jähriges Jubiläum feiern kann, dass die jüngeren Bläser nicht lustlos werden und lieber etwas anderes in ihrer Freizeit machen wollen, dass die „Jungbläser“ und die „alten Hasen“ sich ge- und nicht überfordert fühlen, dass man den Spagat zwischen Chorälen klassisch aus dem Gesangsbuch oder auch in moderner Aufmachung schafft.

Seit 75 Jahren bestreitet der Posaunenchor Bad Blankenburg Konzerte, begleitet Gottesdienste und Gemeindefeste, sonstige Veranstaltungen und probt, probt, PROBT dafür. Belohnt wird man mit dem Dank der Zuhörer, der Gemeinschaft miteinander und auch mit Anfragen, ob man mitspielen kann oder ein Blechblasinstrument erlernen kann. 75 Jahre und kein bisschen leiser oder älter ... Herzlichen Glückwunsch und weiter so!

Wer sich mit der Historie des Posaunenchores näher befassen möchte, ist herzlich eingeladen, auf der Homepage der Nikolaikirche Bad Blankenburg nachzulesen. Wer selbst die Gemeinschaft des Posaunenchores erweitern oder ein Blechblasinstrument erlernen möchte, ist noch herzlicher eingeladen, sich an Christoph Böcking oder Andreas Heimler zu wenden.



Auftritt des Posaunenchores in der Friedhofskapelle Bad Blankenburg

Außerdem möchten die Greifenstein-Freunde den Kameraden/innen der Freiwilligen Feuerwehr ihren Glückwunsch zum Jubiläum „150 Jahre FFW Bad Blankenburg“ aussprechen sowie der Sportschule/Sportplatz Bad Blankenburg zu ihrem 100jährigen Bestehen gratulieren.

Ein lang gehegter Wunsch ging in Erfüllung

von Dieter Krause, Fotos: Archiv GF

Schon immer wollten die Greifenstein-Freunde und sicher nicht nur sie, wissen, wie die Wandung des Brunnenschachtes der Burg aussieht: Gibt es einen seitlichen Zulauf aus der Zisterne der Hauptburg? Gibt es vielleicht einen geheimen Zugang von der Hauptburg aus, da man ja im Fall einer Belagerung nicht ohne weiteres an das Wasser kam?

Vor Jahrzehnten gab es Gespräche mit Herrn Bernd Lochner, seinerzeit Mitglied der Höhlen- und Karstforscher in Königsee-Garsitz und später Technischer Direktor der Saalfelder Feengrotten - jener Bernd Lochner, der den 150 m-Schornstein des CFK Schwarza von außen bestieg, um sich danach zwecks Revision im Inneren abzuseilen. Für ihn wären die jetzt noch vorhandenen 40 m des Burgbrunnens ein Leichtes gewesen. Leider wurde aus diesem Vorhaben nichts.



Die Technik rückt an



Ablassen der Videokamera

Auch eine Befahrung mit einer Videokamera im Dezember 1991 brachte nicht den gewünschten Erfolg. Die kühle Außentemperatur und die feuchtwarme Brunnenuft ließen die Linse der Kamera immer wieder beschlagen, sodass eine Beurteilung der Aufnahmen kaum möglich war.

Neue Hoffnung keimte auf, als die Greifenstein-Freunde von den Höhenrettern der Erfurter Feuerwehr angefragt wurden, ob man zu Übungszwecken sowohl der Bergfried als auch den Brunnen nutzen könne. Das kam den Wünschen der Burgfreunde sehr entgegen.

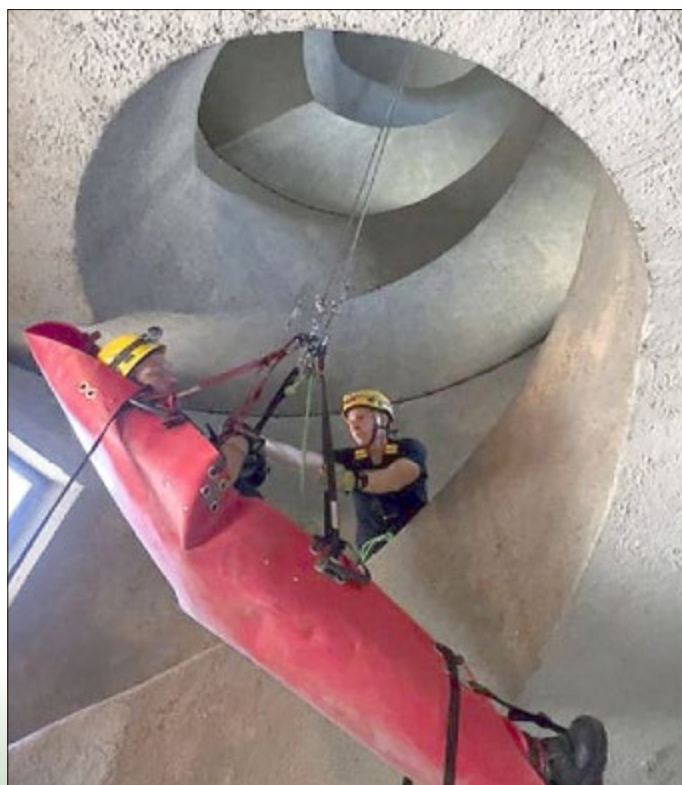
Am 18. Juni 2026 rückten die Höhenretter mit elf Kameraden an. Nach der Aufgabenstellung - Rettung einer Person vom Bergturm (15 m) und Bergung eines Verletzten aus dem Brunnenschacht (40 m) - teilten sich die Retter auf die Einsatzbereiche auf.



Gruppenbild vor dem Bergfried



15 m bis zum Parterre



Abseilen der „verletzten“ Person

Die zweite Gruppe bereitete sich inzwischen im Brunnengraben auf die Bergung einer Person aus dem einstmals 70 m, zur Zeit immerhin noch 40 m tiefen Burghrunden vor.



Brunnenhäuschen von oben



Vorbereitung der Befahrung



Abwärts



derzeitige Brunnensohle in 40 m Tiefe



Aufwärts



moderne Fundstücke

Leider brachte die Befahrung des Brunnenschachtes keine neuen Ergebnisse. Dafür wurde die Übung der Feuerwehr-Höhenretter erfolgreich beendet.

Nach einer schmackhaften Stärkung in der Burgschänke führen die Höhenretter zu einer weiteren Übung nach Saalfeld, wo eine Person auf ihre Rettung aus der Türmerstube der Johanniskirche wartete.

In memoriam Friedrich Wilhelm Ludwig von Beulwitz

von Klaus-Peter Merboth, Fotos: Matthias Pihan (4), ALS-Werbung (1)



Mein Name ist Dr. Klaus-Peter Merboth und ich bin ein Original-Blankenburger - zwar in Königsee geboren - habe aber mein ganzes Leben in Bad Blankenburg verbracht und mich hier auch beruflich niedergelassen. Ich kann von mir behaupten, dass ich meine Heimat recht gut kenne und vor allem auch schätzen gelernt habe. Diese Heimatliebe ist auch die Basis für meine derzeitigen Bemühungen und Initiativen (Wegwart von Bad Blankenburg, von Beulwitzdenkmal, Klingenaussicht und Fröbelblick). Schon als Kind

war ich mit meinem Opa Günther Heumann oft wandern. Durch ihn habe ich frühzeitig einen Überblick über unsere einzigartige Landschaft und ihre zahlreichen historisch-interessanten Orte und deren geschichtliche Einordnung bekommen.

Als im September 2018 der Sturm „Fabiene“ durch unseren Landkreis zog und von Westen kommend die Wälder an der Nordseite des Silberberges und Teile des unteren Schwarztales verwüsteten, hatte ich die Befürchtung, dass ein Teil dieser phantastischen Natur für die Nachwelt nie wieder zugänglich werden könnte.

Zunächst habe ich versucht, den Weg zum „von Beulwitz“-Denkmal von unserem Garten am Silberberg aus wiederzufinden. Das war zunächst fast nicht möglich, erst als im Frühjahr 2019 das Bruchholz mit schwerer Forsttechnik abgefahren wurde, war es bedingt möglich, das Gelände zu erkunden.

Hier zeigte sich, dass der gesamte Wanderpfad („Die Klinge“) von Bad Blankenburg nach Böhlsscheiben schwerst beschädigt war. Der Wegverlauf konnte nur mit viel Mühe und meinen alten Ortskenntnissen wieder bestimmt werden. Da war bei mir der Plan geboren, diesen Weg wieder komplett begehbar zu machen.

Ein weiterer Grund für dieses Projekt war der „von Beulwitzfelsen“, welchen die Blankenburger Bürgerschaft einst als Denkmal für Friedrich Wilhelm Ludwig von Beulwitz widmeten. Den Auftrag für die Inschrift im Felsen dürfte wahrscheinlich die „Steinmetz- und Bildhauerfirma Richard Merboth“ als ortsansässige Firma bekommen und übernommen haben, wobei ich dafür aber keine Belege habe, zumindest hat mein Vater Klaus Merboth zu Lebzeiten die Inschrift mehrfach ausgebessert, in letzter Zeit hatte mein Frau Cornelia Senftleben-Merboth hier auch schon Denkmalpflege betrieben (Schrift nachgezeichnet).

Im Herbst 2019 habe ich zunächst mit meiner Frau den Weg bis zum Beulwitzfelsen mit Hacke, Schaufel und Kettensäge begehbar gemacht. Später kamen dann als Mitstreiter Thomas Otto und Matthias Jahn hinzu. In einer Arbeitspause an der ehemaligen Klingenaussicht wurde dann auch gemeinsam die Idee vom Wiederaufbau des Klingepavillon geboren. Dieser konnte dann 2023 nach langen Verhandlungen mit den Behörden (wegen der Baugenehmigungen) und durch die tatkräftige Unterstützung zahlreicher Mitstreiter (Namensliste ist im Pavillon einsehbar) sowie Dank zahlreicher Spenden aus der Bevölkerung errichtet und eingeweiht werden (siehe Greifenstein-Bote vom Dezember 2023).

Inzwischen hat sich der Pavillon auf der Klinge mit seiner einzigartigen Aussicht und dem Beulwitzfelsen zu einem echten Highlight für Bad Blankenburg entwickelt. Der Klinge-Rundwanderweg hat eine Länge von 7,7 km und bindet das Schwarzatal mit Griesbachfelsen sowie Böhlsscheiben mit ein und wird gerade durchgehend neu ausgeschildert (teilweise bereits abgeschlossen).



Pavillon Vorgänger



Pavillon



Info-Tafel am Beulwitzfelsen

Die neue Info-Tafel am Beulwitzfelsen erklärt die Bedeutung von Friedrich Wilhelm Ludwig von Beulwitz für die Region (Bad) Blankenburg und das Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt. Das hier Informationsbedarf bestand, haben wir durch zahlreiche Anfragen von vorbeikommenden Wanderern erleben können. Das Aufstellen einer solchen Info-Tafel war somit eine logische Konsequenz.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich all jenen, die meine Genesung mit guten Wünschen begleitet haben, herzlich danken - es hat geholfen!



Friedrich Wilhelm Ludwig von Beulwitz
geb. 28. August 1755 in Rudolstadt
gest. 13. März 1829 in Rudolstadt

Friedrich Wilhelm Ludwig von Beulwitz

geb. 28. August 1755 in Rudolstadt - gest. 13. März 1829 in Rudolstadt

Die **Familie von Beulwitz** entstammt dem thüringischen Uradel und wurde 1137 erstmals urkundlich erwähnt. Angehörige der Familie dienten bereits seit Mitte des 13. Jahrhunderts dem Grafen von Schwarzburg. 1267 ist ein **Hartmut von Beulwitz** als Schloßhauptmann im schwarzburgischen Blankenburg (Greifenstein) bezeugt. **Friedrich Wilhelm Ludwig von Beulwitz** war als Geheimer Rat, Kanzler und Konsistorialpräsident der Regierung des Fürstentums Schwarzburg-Rudolstadt ein würdiger Repräsentant. Im Laufe seines Lebens diente er unter vier Fürsten und der Fürstinregentin Caroline Luise.

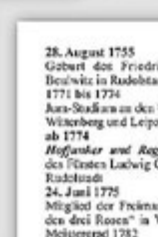
Zum 50. Dienstjubiläum erhielt er den Titel Exzellenz und war der erste Minister im Staate Schwarzburg-Rudolstadt. Das Haus von F.W.L. von Beulwitz war der Mittelpunkt des geistigen Lebens in Rudolstadt, in dem sich literarisch, politisch und philosophisch interessierte Adlige und Bürgerliche trafen; geprägt von einer zukunftsorientierten Weltbetrachtung im Geiste der bürgerlichen Aufklärung.

Sein ganzes Leben war er Mitglied in mehreren Freimaurerlogen und brachte es bis zum Illuminaten und Superior der Maurerklasse Rudolstadt.



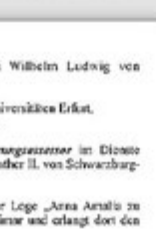
Johann Wolfgang von Goethe
geb. 28. März 1749 in Frankfurt am Main
gest. 7. März 1832 in Weimar

28. August 1755
Geburt des Friedrich Wilhelm Ludwig von Beulwitz in Rudolstadt
1771 bis 1774
Aus-Studium an den Universitäten Erlangen, Wittenberg und Leipzig
ab 1774
Hofkammer- und Regierungsschatzmeister im Dienste des Fürsten Ludwig Günther II. von Schwarzburg-Rudolstadt
24. Juni 1775
Mitglied der Freimaurer Loge „Anna Arnalia zu den drei Rosen“ in Weimar und erlangt dort den Meistengrad 1782
1788
Ernennung zum Regierungsrat
1781
Berufung zum Mitglied des Geheimen Ratkollegiums sowie Ernennung zum *Gouverneur* und somit verantwortlich für die Erziehung/Bildung der beiden Söhne des Fürsten - Erbprinz Ludwig Friedrich II. und Carl Günther zu Schwarzburg-Rudolstadt
13. April 1783 bis 16. Juni 1784
Gemeinsame Reise mit Luise von Longefeld und ihren beiden Töchtern Charlotte (20-jährig) und Caroline (17-jährig) in die Schweiz
2. September 1784
Hochzeit von Friedrich Wilhelm Ludwig von Beulwitz mit Caroline von Longefeld in Eichkicht, deren Schwester - Charlotte von Longefeld - die spätere Ehefrau von Friedrich Schiller wurde
21. September 1785
von Beulwitz wird *Minimant* (nämlich „*Claudius Finny*“) bei der Eröffnung der Freimaurerloge in Rudolstadt durch J.J.Ch.Bode
1784 bis 1792
Familie Beulwitz-Longefeld bildet in diesen Jahren das Zentrum der gesellschaftlichen Kommunikation außerhalb des fürstlichen Hofes im Geiste der bürgerlichen Aufklärung
August 1787
Reise nach Paris zur französischen Freimaurer-sion
27. September 1787
Einführung als *Amtshauptmann* in Königsee
6. Dezember 1787
Friedrich Schillers erster Besuch im Hause von Beulwitz



Friedrich Schiller
geb. 30. März 1759 in Marbach am Neckar
gest. 9. Mai 1805 in Jena

Januar 1789
Besuch Wilhelm von Humboldt in Rudolstadt bei Caroline von Beulwitz
1789
Friedrich Schiller hält bei Luise von Longefeld um die Hand ihrer Tochter Charlotte an
4. Mai 1789 bis 21. Juli 1799
von Beulwitz geht mit den Prinzen Ludwig Friedrich und Carl Günther auf Kavalierstour in die Schweiz, nach Frankreich und an verschiedene deutsche Höfe, um sie für spätere Regierungsaufgaben zu befähigen
November bis Dezember 1789
Caroline und Charlotte von Beulwitz treffen sich mit Schiller in Weimar und Erlangen - Caroline und Wilhelm von Humboldt beschreiben das Verhältnis „antriebig“ und leidenschaftlich
Juli 1792
Besuch von Alexander von Humboldt in Rudolstadt
21. Januar 1794
Friedrich Schiller schreibt in einem Brief an von Beulwitz, dass er eine Hoffnung auf eine Wiederherstellung des vorigen Verhältnisses mit Caroline aufgegeben habe und ihm zu einer Scheidung raten würde
Mai 1794
Caroline von Beulwitz bekommt Sohn Adolf (zuerst heißt von Wilhelm von Wolzogen) - Geburtsnamen wurde später geändert und auf den 19. September festgelegt
7. Juli 1794
Caroline und Friedrich Wilhelm Ludwig von Beulwitz werden geschieden
27. September 1794
Hochzeit zwischen Wilhelm von Wolzogen und Caroline, mit gemeinsamen Sohn Adolf leben sie ab 1797 in Weimar
1794
Das Haus von Beulwitz verlor seinen Status als gesellschaftlicher Mittelpunkt von Adel und Bürgertum mit der Scheidung
30. November 1794
2. Hochzeit des Friedrich von Beulwitz mit Amalie Luise Henriette Sophie von Bibra (Tochter eines Geheimrates und Oberjägermeisters) in Meiningen
15. Februar 1796
Geburt seines Sohnes August Ludwig Carl



Friedrich Wilhelm August Fröbel
geb. 21. April 1772, gest. 21. Juni 1852
Pädagoge und Reformpädagoge, 1. Präsident des Deutschen Pädagogikvereins

2. Juli 1798
Geburt seiner 1. Tochter Amalie Wilhelmine (gest. 6.3.1804)
2. Juli 1800
Geburt seiner 2. Tochter Ida Christiane Marie (gest. 24.10.1823)
2. Oktober 1804
Empfang beim Kaiser Napoleon Bonaparte in Mainz während einer Reise mit Fürst Ludwig Friedrich von Schwarzburg vom 28. September bis 16. Oktober 1804
29. Dezember 1809
Besuch der Fürstin-Regentin Caroline Luise mit Wilhelm von Humboldt bei der Familie von Beulwitz
September 1810
Besuch bei Caspar David Friedrich in Dresden und Erwerb des Gemäldes „Morgenröte am Grabe“ (heute auf der Heidecksburg Rudolstadt ausgestellt)
1807 bis 1814
Nach dem Tod des Fürsten Ludwig Friedrich II. (gest. 28. April 1807) stand er dessen Witwe (Karoline von Hesse-Homburg) beratend zur Seite, als diese bis zur Volljährigkeit ihres Sohnes Friedrich Günther 1814 die Regentschaft übernahm.
1814
Friedrich Wilhelm Ludwig von Beulwitz erhielt die Stelle des *Kanzlers* nach dem Tode von Carl Genl Kerebodi (gest. 14. Januar 1814) offiziell
1824
Zum 50-jährigen Dienstjubiläum Verleihung des Prädikates *Exzellenz* durch Fürst Friedrich Günther
1828
Anlässlich der Einführung von Florenz Friedrich Sigismund zum Justizbeamten durch F.W.L. von Beulwitz benutzte aus Dankbarkeit die Blankenburg Bürger diesen Folken nach seinem Namen
13. März 1829
Todesung von Friedrich Wilhelm Ludwig von Beulwitz in Rudolstadt
April 1829
Schließung der Freimaurerloge - 10 Jahre später Gründung der neuen Loge „Günther zur Eintracht“ in Rudolstadt

Florenz Friedrich Sigismund (Dichter und Jurist) wurde 1828 als Amtmann an das Amt Blankenburg versetzt und erhielt bald darauf den Titel eines schwarzburg-rudolstädtischen Justizrates. Die Berufung erfolgte auf Veranlassung von Friedrich Wilhelm Ludwig von Beulwitz. Aus Dankbarkeit benannten die Blankenburg Bürger diesen Felsen nach ihm. Das Beulwitz-Denkmal wurde schon kurz nach der Einweihung ein beliebtes Ausflugsziel. In einem Brief von **Friedrich Fröbel** an Christian Eduard Langenthal (Pädagoge) wurde das Denkmal bereits im Juli 1839 erwähnt, wobei Fröbel bemerkte, dass er „... einen großen Spaziergang ... nach dem Beulwitz-Felsen und Beulwitz-Denkmal gemacht ...“ habe.

Quellenangabe: Wikipedia sowie „Friedrich von Beulwitz - Schillers Rudolstädter Schwager“ von Horst Fleischer (Rudolstädter Schillerschützen)

Info-Tafel

Zur Geschichte der Gummiproduktion in Bad Blankenburg (1945 - 2025) – Teil 3

Dr. Wolfgang Biedermann, Abbildungen: Autor

Vorbemerkung

Für den hier III. und letzten abzuhandelnden Teil ist eine kurze Bemerkung zur unmittelbaren Nachkriegsentwicklung in Deutschland (1945 - 1949) unumgänglich, die in der Gründung zweier unterschiedlicher deutscher Staaten kulminierte und deren Zweistaatlichkeit bis 03.10.1990 währte. Das nazistische Deutschland kapitulierte am 08.05.1945 bedingungslos und der Zweite Weltkrieg endete in Europa. Die Potsdamer Konferenz der Anti-Hitlerkoalition (Juli – August 1945) hatte als Hauptanliegen zum Inhalt, niemals mehr zuzulassen, das erneut Krieg von deutschem Boden ausgehen kann. Drei Grundsätze sollten diesem Ziel dienen: Entmilitarisierung, Entnazifizierung und Demokratisierung. Entsprechend den Beschlüssen der Potsdamer Konferenz leitete die SMAD (Sowjetische Militäradministration) in ihrer Zone Maßnahmen ein, um die große Konzentration wirtschaftlicher und finanzieller Macht, als einen Faktor der gewaltsamen Neuordnung in Europa, zu entflechten. Mit den Befehlen Nr. 124 und 126 (Oktober 1945) der SMAD erfolgte die Beschlagnahme zahlreicher ehemals kriegswichtiger Industriebetriebe, von denen 202 als Sowjetische Aktiengesellschaften (SAG) figurierten. Parallel hierzu verliefen in den zugelassenen antifaschistisch-demokratischen Parteien (KPD, SPD, LDP, NDPD und CDU) Diskussionen über die weitere wirtschaftliche Entwicklung sowie über die Bestrafung der Nazi- und Kriegsverbrecher. Es lag in der Natur der Sache selbst, dass die SMAD diese Bestrebungen beförderte und namentlich eng mit der 1946 gegründeten SED (Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands), die durch den Zusammenschluss von KPD und SPD im April 1946 entstand und dem Block der antifaschistisch-demokratischen Parteien zusammenarbeitete.[1] In Sachsen initiierte die SED einen Volksentscheid (30.06.1946) zur entschädigungslosen Enteignung der Betriebe von Nazi- und Kriegsverbrechern. Das Gros der sächsischen Bevölkerung (78 %) bejahte das Begehren. Der nachfolgende zu beschreibende Zeitraum, die Gummiproduktion betreffend, beschränkt sich auf die 1960er bis 1970er Jahre, da in den zwei Dekaden im Wesentlichen die technologische Basis für qualitativ neue und hochwertige Produkte (Keilriemen, Fördergurte und Schläuche) geschaffen worden war.

SAG Kautschuk

Der SMAD-Befehl Nr. 167 (05.06.1946) transformierte die unter Militärverwaltung stehende und somit nicht zu demontierende Firma *Vollrath & Sohn* in die *SAG Kautschuk*. [2] Ab August 1946 übernahm der sowjetische Generalbevollmächtigte Abalichin zeitweilig die Geschicke des Werkes mit einer Belegschaft von 596 Arbeiter und Angestellten, hiervon 175 Frauen. [3]



Messestand 1947

Entsprechend der Bedürfnisse umfasste die Produktion auch Artikel wie einlagige Gewebegurte (für Möbeltransporteure), Schuhsohlen und Absatzplatten, Isolierband und Gummiabstreifer. Bereits 1947, das wirtschaftliche Leben, nach und nach wieder in Gang kommend, beteiligte sich die SAG unter altem Firmennamen an der Leipziger Messe.

Dem weltweiten Trend folgend, der Treibriemen war obsolet, begann in jenen Jahren der Übergang zur Fertigung von (offenen) Keilriemen. Mit der Ausweitung der Produktion stieg bis 1953 die Anzahl der Beschäftigten auf 1214 an. [4] Vor diesem Hintergrund entstanden für Betriebsangehörige in der Thälmannstraße (Georgstraße 31) und schräg gegenüber (Eingang Ulandstraße 2) Mehrfamilienwohnhäuser.

Eine auf das Gummifach bezogene Berufsausbildung für den jungen Nachwuchs existierte nicht, sodass „Lehrlinge“ noch 1951 eher als Laufburschen figurierten. [5] Besondere Fähigkeiten und Kenntnisse wurden wie gewohnt durch die praktische Tätigkeit vor Ort ausgeprägt oder erworben.

Am 08.01.1954, nachdem die Sowjetunion auf weitere Reparationen [6] verzichtet hatte, erfolgte die Überführung der *SAG Kautschuk* aus der Sequestration in den *VEB Gummi- und Textilwerk*. [7] Für diesen Zeitabschnitt vermerkte die Chronik, dass die Qualität der Erzeugnisse mangelhaft war. [8]

Vom „VEB Gummi- und Textilwerk“ zum „VEB Transportgummi“ (1960)

Die Benennung in *Transportgummi* beschrieb die quantitative Hinwendung zur Gummierzeugung bzw. Gummiverarbeitung. In den Jahren 1951 bis 1957 erhöhte sich Produktion auf 160 %. Die Gummifabrikation stieg auf über 3000 t an. [9] Tendenz steigend. (Das Wachstum hing wahrscheinlich mit dem Verzicht auf weitere Reparationsleistungen seitens der Sowjetunion zusammen).

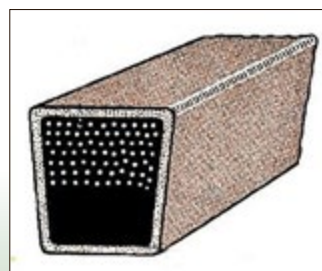
Erzeugnisse mit hohem Gummianteil gewährleisteten zuverlässig den Transport physikalisch sehr unterschiedlicher Stoffe. Fördergurte transportierten u. a. heiße Schüttgüter wie Asche oder gebrannten Kalk. Schläuche transportierten Flüssiges aller Art. Dementsprechend musste Gummi aufgrund entsprechender Mischungen über qualitativ verschiedene Eigenschaften verfügen. Textile Zwischenprodukte wie technische Gewebe aus Naturfasern, später aus synthetischen Materialien, blieben weiterhin wesentliche Bestandteile der Gummifabrikate.

Nach wie vor bestand die volkswirtschaftliche Aufgabe, hochwertige und exportfähige Erzeugnisse zu produzieren, um den Import notwendiger Güter unter dem Blickwinkel einer ausgeglichenen Handelsbilanz zu gewährleisten. Auch als *VEB* existierte das permanent zu lösende Problem, die Arbeitsproduktivität unter Gewährleistung einer hohen Güte der Erzeugnisse zu steigern. So galt es, effiziente Technologien in die Produktion zu überführen. Hierin eingeschlossen die Verwendung qualitativ neuer, besserer Materialien (Halbfabrikate).

So entwickelten sich im Betrieb 23 wissenschaftliche Forschungs- und Arbeitsgemeinschaften. [10] Angemerkt sei in diesem Zusammenhang, dass die Ausbildung zum Gummifacharbeiter künftig den Abschluss der 10. Klasse oder höher zur Voraussetzung haben sollte. (Der Autor selbst besuchte die Polytechnische Oberschule „Friedrich Fröbel“ von 1966 bis 1968 in der sogenannten Gummiklasse. Die Berufsausbildung zum Gummifacharbeiter erfolgte parallel an 2 Tagen wöchentlich und war nach 3 Jahren beendet. Dieser Modus sollte relativ kurzfristig den Mangel an gut ausgebildeten Fachkräften mildern. [11])

Im Folgenden zum Produktionsprofil des VEB Transportgummi.

Keilriemen

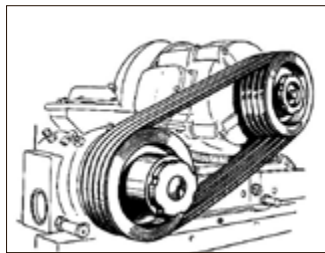


Querschnitt Keilriemen

Der Keilriemen diente der effizienten Kraftübertragung. Flachriemen, ursprünglich aus Chromleder, später aus Gummi mit Textileinlagen gefertigt, bewährten sich zur Energieübertragung (Transmission) mit langen Achsabständen im Zeitalter der Dampfmaschine, jedoch nicht bei kurzen Achsabständen oder bei

hohen Übersetzungsverhältnissen wie sie der Elektroantrieb ermöglichte.

Erste, aus Leder und Baumwollgewebe gefertigte Keilriemen fanden zu Beginn des 20. Jh. bei Motorrädern Anwendung. Im Werkzeugmaschinenbau (Drehmaschinen) und in der Landwirtschaftstechnik waren sie spätestens ab den 1930er Jahren nachweisbar. Die durch Metallklammern miteinander verbundenen Enden machten ihn ähnlich wie beim Flach- bzw. Treibriemen endlos. Erst mit der Entwicklung und Einführung von Rotationspressen gelang es, endlose Keilriemen zu fabrizieren. Der große Vorzug des Keilriemens bestand in dessen Formgebung, die ein Abrutschen von der (Keil-)Riemenscheibe verhinderte und die Kraftübertragung aufgrund geringeren Riemenschlupfs wirksamer gestaltete. Sie bestanden im Inneren aus einer Gummimischung, eingebetteten textilen Längsfäden und einer Gewebeamantelung aus Naturfasern. Der *VEB Transportgummi* war, abgesehen von der Leipziger Firma *M. E. Wilde Keilriemen und Sturzhelme*, die Sonderabmessungen produzierte, einziger Hersteller von Keilriemen in der DDR. Ein Merkmal, das die Bad Blankenburger unausgesprochen zu Qualitätsprodukten verpflichtete.



Keilriemenantrieb

Die Fertigung von modernen (endlosen) und hochwertigen Keilriemen erforderte Investitionen in neue Technik wie Rotationspressen, Ummantelungsmaschinen und Längenmessvorrichtungen. Aus der CSSR (Tschechien) wurden 8 Rotationspressen mit vertikalem

Fabrikationsschema importiert (1964/65). Zwei weitere solcher Pressen, jedoch mit horizontalem Fabrikationsschema, ergänzten den Maschinenpark der Abteilung (1972). Die Investitionen bildeten die grundlegenden maschinellen Voraussetzungen zur Produktion qualitativ hochwertige endlosen Keilriemen.

„Tragubelt“

Unter dem internationalen Handelsnamen *Tragubelt* (**TR**ansport-**GU**mmi-**BE**lt) firmierten drei Keilriementypen. Normalkeilriemen „Tragubelt-Universal“, vielseitig einsetzbar, deckten den inländischen Bedarf bei Traktoren, Mährescher und landwirtschaftlichen Anbaugeräten.

Die Breitkeilriemen „Tragubelt-Variant“ (Zahnriemen) und Schmalkeilriemen „Tragubelt-Favorit“ folgten dem internationalen Trend (ab 1950er Jahre) zur Entwicklung moderner Antriebstechnik: maximale Leistung bei geringem Raumbedarf.

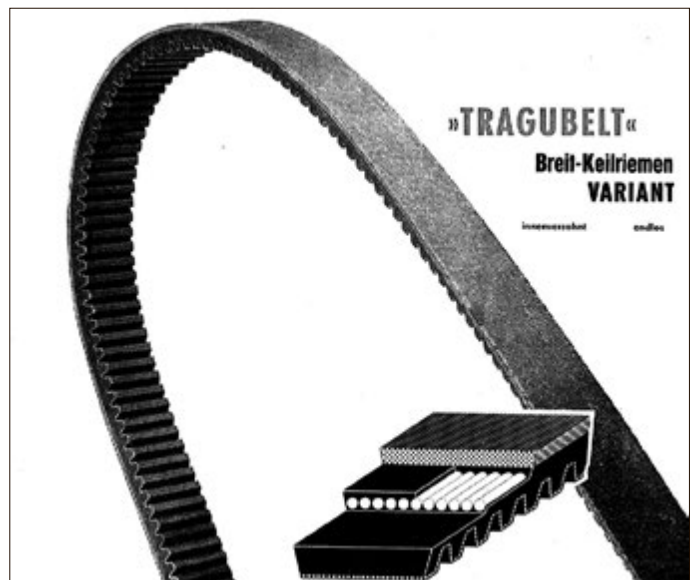
Letztere galten unter Berücksichtigung internationaler Normen als weltmarktfähige Erzeugnisse. Auf der Frühjahrsmesse 1966 konnte Transportgummi erstmalig einen Vertrag zur Lieferung von Keilriemen in das Nichtsozialistische Wirtschaftsgebiet (NSW) mit der Türkei abschließen.

Am 31.10.1974 hatte *Transportgummi* 100 Mill. m (100 000 km) Keilriemen produziert.[12] Eine Bestätigung, dass Keilriemen ein zigfach benötigtes Erzeugnis waren.

Die Mitarbeiter der Abteilung Keilriemen erhielten 1981 durch das Amt für Standardisierung, Messwesen und Warenprüfung (ASMW) für den Schmalkeilriemen das höchste Gütezeichen der DDR - „Q“.[13]



Fördergurte - wichtiger Bestandteil der Transporttechnik



Während der industriellen Revolution in Europa (18./19. Jh.) trat namentlich in der Montanindustrie augenfällig die Bedeutung des Fördergurtes (auch Förder- oder Transportband, Gurtförderer) hervor.

Fördergurte für Schüttgüter, aus Gewebe oder Leder gefertigt, entsprachen jedoch immer weniger den Erfordernissen zur weiteren Erhöhung der Arbeitsproduktivität. Als jedoch Gummi, neben dem Gewebe, um die Wende zum 20. Jh. zu einem wesentlichen Bestandteil der Förderbänder aufstieg, war eine weitere Hürde zur Lösung des Problems überwunden.

Gummifördergurte, bewegt durch den Elektromotor, ermöglichten einen großen Schritt zur weiteren Mechanisierung der Transporttechnik und folglich zur Erhöhung der Produktivität in vielen Wirtschaftszweigen. Beide Erfindungen gestatteten u. a. die Ausdehnung des Braunkohlentagebaus indem dort Förderbrücken, die zu den größten Transportanlagen zählten, zum Einsatz gelangten. Ab Mitte der 1920er Jahre gelangte bei Senftenberg eine Förderbrücke zum Einsatz, die ein 35 m mächtiges Deckgebirge (Abraum) abtragen konnte.

Der Abraum war noch nicht alles. Das zu gewinnende Material (Kohle etc.) war mittels mobiler Bandsysteme (Bandwagen) abzutransportieren.



Moderne Abraumförderbrücke 1970er Jahre

Der Fördergurt musste, permanent intensiven äußeren mechanischen Einwirkungen (Stoß, Druck und Zug) ausgesetzt, besonders robust sein. Der Alltag im Großbergbaubetrieb gestaltete sich jedoch so, dass in den Betriebspausen andauernd Reparaturkolonnen unterwegs waren, um mit elektrischen Vulkanisiergeräten Schäden am Förderband zu beheben. Die üblichen Textileinlagen aus Baumwolle oder Leinen, die dem Fördergurt Festigkeit verliehen, entsprachen nur noch bedingt den Anforderungen höherer Produktivität.

Schutzeinlagen aus synthetischen Fasern (Polyamidfasern) oder Stahlseilen ebneten schließlich den Weg zur Automatisierung im Bergbau, in Häfen ... und zur weiteren Einsparung menschlicher Arbeitskraft. Bandgeschwindigkeiten von bis zu 10 m/s (36 km/h) zeugten von einem vorangeschrittenen Automatisierungsgrad und hoher Produktivität. Verschleißarme Fördergurte mit einer Länge von über 1000 m und einer Breite bis zu 2,5 m waren dann keine Seltenheit.

Nach internationalem Maßstab sollten Fördergurte ihren Dienst im Untertagebergbau 3 und im Tagebau 11 Jahre versehen.

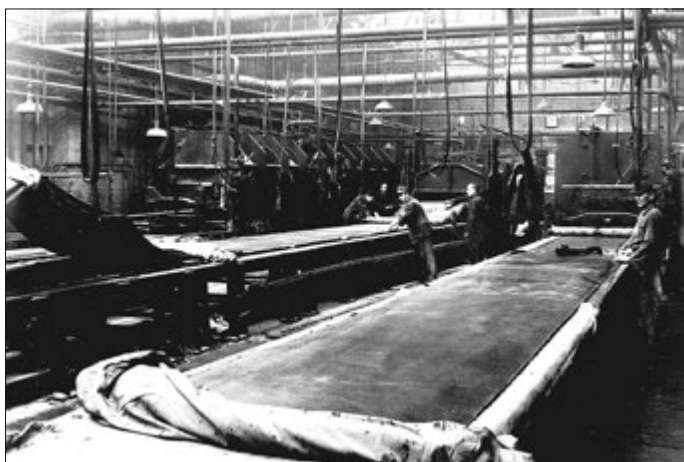
Fördergurte für höchste Produktivität

Die technologische Entwicklung und Produktion belastbarer Fördergurte im *VEB Transportgummi* begann mit dem Aufstieg besonders strapazierfähigen Kunstfasern (DEDERON, Nylon) in den 1950er Jahren.[14] Zur Erzeugung hochfester Schutzseinlagen für Fördergurte griffen die Bad Blankenburger Gummiwerker auf ein aus der sächsischen Textilindustrie stammendes innovatives Verfahren namens Malimo (**M**auersberger **L**imbach-**O**berfrohn) zurück.[15]

Die Malimo-Technik vereinte die Nähmaschine mit ihrer hohen Arbeitsgeschwindigkeit und die Wirkmaschine zur Maschenbildung. Die Nähwirktechnik war nicht nur hochproduktiv, sondern gestattete die Erzeugung äußerst reißfester Textilien (z. B. Cord).

Transportgummi kooperierte in diesem Kontext mit dem *VEB Textimaforschung Malimo* in Karl-Marx-Stadt (Chemnitz). Auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1966 präsentierten sie ihren neuartigen Gurt mit robuster Malimo-Schutzseinlage als Muster der Weltöffentlichkeit.

Zwei Jahre später (1968) ging in der Abteilung technische Gewebe die erste Malimo-Nähwirkmaschine in Betrieb, um die Gurteinlagen vor Ort zu produzieren. Neue Malimo-Technik mit einer siebenfach höheren Produktivität erweiterte 1974 den Maschinenpark der Abteilung.[16]



Gurtpressen der Abteilung Fördergurte 1950er Jahre

Als international wettbewerbsfähig zählten sieben im Werk produzierte Gurttypen mit Breiten im Bereich bis 1200, 1600 und 2000 mm. Erwähnt seien: Fördergurte in Normalausführung mit einer Deckplattenfestigkeit (Flächendruck) von über 200 kp/cm² oder über 1,96 kN (entspricht einer Masse ab 200 kg) mit Einlagen aus *Baumwolle* und *Viskosefasern*; Fördergurte in flammwidriger, glimmfester Qualität mit gleicher Deckplattenfestigkeit sowie mit Einlagen aus DEDERON-Cordgewebe und Fördergurte mit *Stahlseileinlagen* für Heißgüter ab Temperaturen von über 180° C.

Letztere durchliefen ebenfalls eine mehrjährige Test- und Entwicklungsphase im Zementwerk Rüdersdorf und in der Großkokerei Lauchhammer. Als die Qualität der Stahlseilfördergurte den Anforderungen entsprach, begann 1969 die Serienproduktion. Sie verfügten über geringere Dehnungseigenschaften und kamen bevorzugt auf langen, geneigten Strecken zum Einsatz.

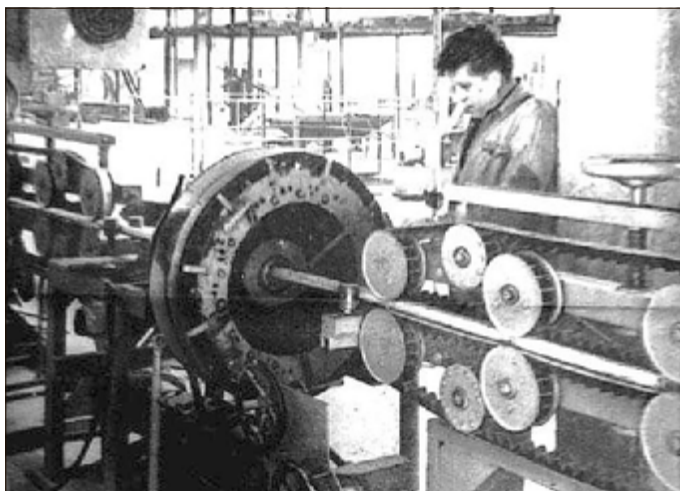
DEDERON-Gurte aus Bad Blankenburg kamen z. B. im Tagebau Spreetal (nordöstlich von Hoyerswerda) für den Transport von Abraum und Kohle zum Einsatz.

Mit ihren Fördergurten hatte *Transportgummi*, neben dem *Gummiwerk Ballenstedt*, Anteil an der kontinuierlichen Steigerung der Arbeitsproduktivität in der Grundstoffindustrie.

In diesem Zusammenhang ist es erwähnenswert, dass die DDR aus Ermangelung an anderen Energieträgern zum weltgrößten Braunkohlenproduzenten avancierte. Im Ausgang der 1980er Jahre versorgten 35 Braunkohlentagebaue mit 17 Abraumförderbrücken und 56 Bandwagen[17] Kraftwerke zur Kohleverstromung sowie die Haushalte stetig mit Brennstoffen, ferner die veralteten Anlagen der Kohlechemie.

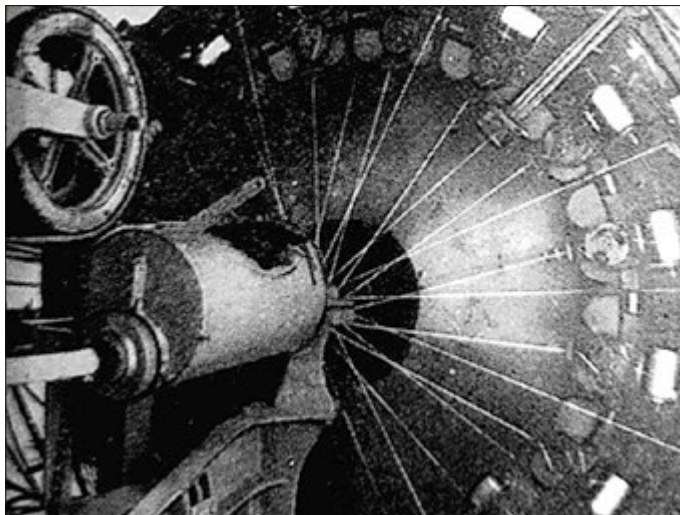
Schläuche

Die Fabrikation von (technischen) Schläuchen zählte von Anfang an zum Kerngeschäft des Betriebes.[18] Die Beschaffenheit der Schläuche entsprach ihrer Funktion. Neben dem simplen Gartenschlauch zählten Spiralschläuche für Kraft- und Schmierstoffe, Öl-Ladeschläuche, Betonförderschläuche und Pflanzenschutzschläuche mit lichten Weiten (Innendurchmesser) von 10 bis 250 mm zum Fertigungsprogramm.



Spiralisierungsmaschine

Spiralschläuche, wie z. B. Saugschläuche, wurden im *VEB Transportgummi* noch zu Beginn der 1960er Jahre, die Umwicklung (Spiralisierung) betreffend, überwiegend manuell gefertigt. Gleiches galt für das anschließende Umflechten des Schlauches. Die Mechanisierung dieser Fertigungsstufen (Taktstraße) zur Beförderung der Arbeitsproduktivität benötigte ferner eine neue Konstruktion der Spiralschläuche.



Spulenflechter

Die bei der Feuerwehr getesteten A-Saugschläuche von 1,6 m Länge erfüllten alle Erwartungen. Zudem verringerte sich die Masse um 6 kg im Vergleich zu anderen Saugschlauchproduzenten dieses Typs.

Die unterste Abbildung zeigt einen solchen (gebrauchten) Saugschlauch wie er auch in Bad Blankenburg produziert worden war. Deutlich ist die eingebettete Spirale zu erkennen, die verhinderte, dass der Schlauch dem Unterdruck nachgab und in sich zusammenfiel.

Auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1966 präsentierte *Transportgummi* unter dem internationalen Handelsnamen „*Tragutox*“ einen Pflanzenschutzschlauch, der einem hohen Druck von bis zu 80 kp/cm² (0,78 kN) standhielt und somit einen Spitzenwert repräsentierte. Der neuartige Pflanzenschutzschlauch mit lediglich 10 mm Innendurchmesser folgte dem Trend der fortschreitenden Mechanisierung landwirtschaftlicher Produktion auf großen Agrarflächen.



A-Saugschlauch mit 1,6 m Länge

Exportfähige Druckluftschläuche firmierten unter dem Handelsnamen „*Traguflex*“.

In den Export gingen Pflanzenschutzschläuche u. a. nach Afrika und Kuba. Nennenswerte Lieferungen an Öl-Lade- bzw. Kraftstoffschläuchen erfolgten in die Sowjetunion.

Das Aus der Gummiproduktion

Der VEB *Transportgummi* war ein wichtiger Zulieferer für andere Industriezweige der Volkswirtschaft und hatte die Aufgabe, neben dem notwendigen Export über den staatlichen Außenhandel, den inländischen Bedarf an Keilriemen, Fördergurten und Schläuchen zu decken. Aufgrund fehlender Produktionskapazitäten waren jedoch z. B. für den Bergbau bestimmte Fördergurte mit Stahlseileinlagen, die Länge und Breite betreffend, Einfuhrprodukte. Aus England importierte Fabrikate verrichteten u. a. auf den drei weltweit größten Förderbrücken (F 60, maximale Abtragshöhe 60 m) in Tagebauen Klettwitz-Nord, Jänschwalde und Nochten zuverlässig ihren Dienst.

Die einsetzende Deindustrialisierung (Strukturwandel) im Beitrittsgebiet verhiess für den ab 1990 treuhänderisch verwalteten Zulieferbetrieb in Gänze eine ungewisse Zukunft.

Im Herbst 1993 begann das Niederreißen alter Produktionsgebäude der *Transportgummi GmbH* entlang der Rudolstädter Straße.[19] Lediglich für den Bereich Fördergurte zeichnete sich eine Perspektive ab. Die *Phoenix AG* (Hamburg) kaufte die Sparte Ende 1994 von der Treuhand - die *Transportgummi GmbH* ging in Liquidation.

Im Jahre 2004 übernahm *Continental* (Hannover) die *Phoenix AG*. Der wohl andauernde Nachfragerückgang in der Braunkohlenindustrie und Automobilbranche bedingte Ende 2025 den Fertigungsstopp.

Nach 155 Jahren schlossen sich die Pforten einer Produktionsstätte, deren Wurzeln bis ins Jahr 1870 reichten. *Vollrath & Söhne* starteten in der Streitau als Textilunternehmen (Weberei). Mit der Anfertigung gummierter Feuerwehrschräuche und gummierter Treibriemen stießen sie das Tor zur Gummiproduktion in (Bad) Blankenburg auf.

- [1] W. S. Semjonow, Von Stalin bis Gorbatschow. Ein halbes Jahrhundert in diplomatischer Mission 1939 - 1991, Berlin: Nicolaische Verlagsbuchhandlung 1995, S. 228.

- [2] Biedermann, G., Chronik der Stadt Bad Blankenburg von 1137 bis 1990, Hrsg.: Stadt Bad Blankenburg, S. 58.
[3] Die Walze, Betriebszeitung des VEB Transportgummi, Jg. 19, Nr. 7, April 1975.
[4] Zur Versorgung der Mitarbeiter wurde ein Speisesaal mit eigener Küche errichtet (1950).
[5] Biedermann, G., a. a. O., S. 61.
[6] Die kleinere DDR trug 97 - 98 % der Reparationslast Gesamtdeutschlands.
[7] Biedermann, G., a. a. O., S. 63.
[8] Ebenda, S. 64.
[9] Ebenda, S. 67.
[10] Ebenda, S. 69.
[11] In Rudolstadt auf der „Penne“, wie die Erweiterte Oberschule (EOS) im Schülerjargon auch hieß, begannen im Schuljahr 1962 die ersten fünf Schüler eine vierjährige Berufsausbildung im VEB Transportgummi.
[12] Biedermann, G., a. a. O., S. 84.
[13] Ebenda, S. 88.
[14] Die in der Firma Vollrath produzierten Förderbänder dienten wahrscheinlich dem Stückguttransport.
[15] 1948 von H. Mauersberger erfunden und 1952 in die Produktion überführt. Die Erfindung wälzte weltweit die gesamte Textilbranche um.
[16] Biedermann, G., a. a. O., S. 83.
[17] Das von den Eimerketten- bzw. Schaufelradbaggern gewonnene Material (Kohle etc.) gelangte mittels Bandwagen (mobile Bandsysteme) z. B. in Waggons.
[18] Siehe Greifensteinbote März 2026, Nr. 81.
[19] Siehe Titelblatt Greifensteinbote, Juni 2026, Nr. 82.

Berichtigung

Das Bild auf Seite 9 des Greifenstein-Boten vom Juni 2026 zeigt das Ehepaar Karl Vollrath anlässlich dessen Goldener Hochzeit. Karl Vollrath begründete 1885 die Seilerei in Blankenburg (siehe auch den Beitrag „Hatte Bad Blankenburg eine Reeperbahn?“ im nächsten Greifenstein-Boten).

Auf den Fehler wies uns Herr Leo Heginger hin, in dessen Besitz das Originalfoto nebst damaliger Brautkrone sind.



Das Jubelpaar

Burg Greifenstein kann bei deutschlandweitem Ranking punkten

Nach der Wartburg und der Leuchtenburg kommt Burg Greifenstein innerhalb Thüringens auf Platz 3. Welche Kriterien dabei zählten.

Thomas Spanier

Bad Blankenburg. Preisfrage: Welche drei Burgen in Thüringen würden Sie für einen Kurztrip am Wochenende empfehlen? Die Antwort, die das jüngste Burgenranking Deutschland gibt, dürfte einige im Landkreis Saalfeld-Rudolstadt überraschen, denn wie so oft muss man gar nicht in die Ferne schweifen. Hinter der Wartburg bei Eisenach, die deutschlandweit auf Platz 3 kommt, und der Leuchtenburg bei Seitenroda landet Burg Greifenstein unter den Burgen im Freistaat auf Platz 3.

Das Ranking zeigt, welche Burgen und Burganlagen in Deutschland sich besonders gut für Ausflüge und kurze Reisen eignen. Bewertet wurden Ziele in allen Bundesländern. In die Auswertung flossen mehrere Faktoren ein, die für Kurzurlauber besonders relevant sind: Hotels in der Nähe, Aktivitäten vor Ort, Google-Suchvolumen, historischer Kontext und die Anfahrt. Aus diesen Einzelwerten ergab sich die Gesamtpunktzahl. 141 Objekte wurden bewertet.

Viel Luft nach oben beim Google-Suchvolumen

Burg Greifenstein landet dabei als einzige erfasste Burg im Kreis Saalfeld-Rudolstadt auf Platz 56, direkt hinter der sächsischen Burg Hohnstein und vor Burg Hanstein

in Thüringen. Dahinter kommen noch solch bekannte Ausflugsziele wie Burg Katzenstein (Baden-Württemberg), Burg Schaumburg (Niedersachsen), die Rudelsburg im sachsen-anhaltischen Teil des Saaletals oder die Wachsenburg in Thüringen. In Hessen gibt es übrigens eine zweite Burg Greifenstein, die im Ranking auf Platz 88 einkam.

Überzeugt hat die Hausburg der Fröbelstadt mit Hotels in der Nähe (6 von 10 möglichen Punkten), ebenso vielen Punkten bei den Aktivitäten im Umfeld und dem historischen Kontext. Bei der Anfahrt und Erreichbarkeit bekam man sogar 7 Punkte, nur einer wurde es dagegen beim Google-Suchvolumen. Damit summieren sich die Punkte für die Burg Greifenstein auf 26. Bis zu den Spitzenreitern im Ranking ist es allerdings noch ein weiter Weg: Sieger wurde die Burg Eltz in Rheinland-Pfalz mit 56 Punkten vor der Burg Hohenzollern in Baden-Württemberg mit 53.

Das Ranking verdeutlicht laut dem Initiator kurzurlaub.de außerdem die enorme Vielfalt deutscher Burgenlandschaften. Während in Rheinland-Pfalz Weinberge und Flusstäler dominieren, prägen in Thüringen und Baden-Württemberg Mittelgebirge und Aussichtspunkte das Erlebnis. Im Norden stehen dagegen historische Burgspuren, Küstenregionen und kleinere Anlagen im Fokus. Für Reisende bedeute das: „Egal ob Aktivurlaub, Kulturtrip, Familienwochenende oder Genussreise – in nahezu jeder Region Deutschlands findet sich eine Burg, die sich als Ausgangspunkt für einen abwechslungsreichen Kurzurlaub eignet.“



Die Burg Greifenstein bei Bad Blankenburg landete im jüngsten Burgenranking bundesweit auf Platz 56. Lutz Prager / Funkemedien

Die Redaktion dankt Herrn Thomas Spanier, Chefredakteur der Ostthüringer Zeitung, für die freundliche Überlassung nebenstehenden Textes.

Der nächste Greifenstein-Bote liegt am 11. Dezember 2026 aus.